

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamegebühren oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 142.

Dienstag, den 26. November 1912.

40. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die ernste europäische Lage.

Der Ernst der europäischen Lage ist nicht zu verkennen und er wird bestärkt durch den Umstand, daß am Freitag voriger Woche gleichzeitig mit dem Erzherzog-Thronfolger auch

der österreichisch-ungarische Generalstabschef v. Schemua in Berlin

weilte, dort mit dem deutschen Generalstabschef v. Moltke eine lange Besprechung hatte und darauf in aller Stille, wie er gekommen war, wieder abgereist ist. Der Besuch sollte ganz geheim bleiben und wurde nur durch einen Zufall der Öffentlichkeit bekannt. Das Berliner Hotel Wolan war verständigt worden, daß am Freitag aus Wien zwei Herren eintreffen würden, für die man Zimmer bereit halten sollte. Die Namen der Herren wurden nicht genannt und sogleich bemerkt, daß die Gäste nur einen Tag verweilen würden. Eine Aufnahme der Gäste in die Fremdenliste erfolgte nicht, sie begaben sich sofort in ihre Zimmer, nachdem der jüngere, der Adjutant des Generalstabschefs, noch erklärt hatte, sie möchten nicht gestört werden. Von 10 bis 1 Uhr waren die Herren beim Generalstabschef v. Moltke, dann frühstückten sie im Hotel. Um 4 Uhr verließ der Generalstabschef das Hotel, um nicht wieder dahin zurückzukehren, etwas später folgte ihm sein Adjutant. Die Zeit bis zum Abgange des Wiener Abendzuges verbrachten die Herren auf der österreichischen Botschaft. Beide Herren trugen Zivilkleidung und waren unbemerkt geblieben, wenn nicht zufällig ein Angestellter des Hotels den Generalstabschef erkannt hätte.

In Wien

rechnet man mit der Kriegsmöglichkeit als einer Wahrscheinlichkeit. Die letzte Hoffnung auf die Friedenserhaltung ruht man auf die Einigkeit und Stärke der Mächte des Dreibundes. Die „Neue Fr. Pr.“ führt aus, die jetzige Situation und die heilige Erde treiben einem Höhepunkt zu, der vielleicht früher erreicht werden würde, als viele meinen. Das Schweigen Österreichs sei der Ausdruck eines Selbstbewußtseins, das nur durch die Hilfe Russlands erklärt werden könnte. Die nächsten Tage schon würden für die Frage ob Krieg oder Frieden, wahrscheinlich für ganz Europa, von der höchsten Bedeutung sein. In Russland schide eine Regierung, welche die Macht an sich gerissen habe, die Armeen an die Grenze und treffe Kriegsvorbereitungen, welche die Friedenspolitik gefährden müßten. Erzherzog Franz Ferdinand legte, wie das Blatt weiter mitteilt, Wert darauf, daß der Chef des österreichischen Generalstabes mit seinem deutschen Kollegen an demselben Tage in Berlin konferierte, an dem er, der Thronfolger, dort bei Kaiser Wilhelm weilte. Der Besuch des Erzherzog-Thronfolgers in Berlin, so sagt ein anderes Wiener Blatt, fällt in eine Zeit, die sich etwas kritischer anläßt als vor wenigen Tagen. Das Schicksal scheint es zu wollen, daß die Betonung des engen Bundesverhältnisses und aller Folgen, die sich daraus ergeben könnten, gerade in eine Stunde fällt, die vielleicht entscheidungsgewisser wie keine zweite ist. Man muß wiederholen, daß die in Wien befolgte Politik, die die Bewunderung Europas durch ihre Mäßigkeit erweckt, ihren unbedingten festen Rückhalt am Deutschen Reiche hat.

An die Adresse Serbiens

richtete die Wiener Regierung durch das ihr nahestehende „Fremdenblatt“ eine nochmalige ernste Vorlesung. Sie stellte darin noch einmal fest, daß Österreich-Ungarn auf keinen Gebiets-erwerb zu Ungunsten der Balkanstaaten aussehe, auch keine wirtschaftlichen Sonderbegünstigungen anstrebe, sondern lediglich die Sicherheit gewährleisten wolle, die durch die geographische Lage und die allhergebrachten kommerziellen Verbindungen gegebenen Vorteilen für seinen Handel auszunutzen und eine weitere Ausgestaltung der handelspolitischen Verbindungen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen im Wege von Vereinbarungen anbahnen zu können. Einen Zugang für Serbien zum Adriatischen Meere im Wege territorialer Erwerbungen an der Küste der Adria könne Österreich nicht zulassen, jedoch habe es nichts gegen die vertragmäßige Benutzung eines Adriatischen durch Serbien, etwa unter Inanspruchnahme bosnischer Eisenbahnen oder der geplanten Donau-Adria-Bahn einzuwenden.

Salzburger Großbahn Serbiens

Jules Hedeman, der Berichterstatter des „Temps“, berichtet über Versuchen, die im

gegenüber in Belgrad getan worden sind: Wir haben bisher immer vor Österreich-Ungarn Angst gehabt und ihm immer nachgegeben, weil es uns wirtschaftlich hätte erwürgen können. Jetzt sind wir entschlossen, unser Gesicht ohne Österreichs Einwilligung und Trud zu bestimmen. Warum will Österreich nicht, daß wir einen Hafen an der Adria besitzen sollen? Mit welchem Recht verweigert es sich? Mit dem Rechte des Stärkeren? Ist Österreich-Ungarn wirklich so sicher, härter zu sein als die Serben von Serbien, Bosnien, der Herzegovina, von Kroatien und Dalmatien, von Montenegro und Mazedonien, ohne die Bulgaren zu rechnen? Ist Österreich-Ungarn seiner eigenen Sicherheit so gewiß? Ist es so gewiß, daß seine Slaven ihm treu bleiben und nicht die Donau überschreiten werden, um sich ihren slawischen Brüdern anzuschließen? Österreich verlangt, daß wir San Giovanni di Medua, Alessio und Tarago räumen. Wir erwidern: Dort sind wir und dort bleiben wir. Es wird uns den Krieg erklären? Um so schlimmer. Es wird Belgrad besetzen, damit rechnen wir. Es wird uns aber in unser Gebietsland folgen und lange Zeit hindurch den Kleinkrieg erdulden müssen, den wir gegen Österreich führen werden. Man sagt, das sei das Ende Serbiens. Um so schlimmer. Hier untergehen, als unter österreichischer Herrschaft bleiben. Wir behalten unsere Adriatischen. Will Österreich uns vertreiben, so wird es mit Militärgewalt sein müssen und der Gewalt werden wir mit Gewalt begegnen. Das serbische Volk wird auf die Mächte nicht hören, wenn sie von ihm verlangen, daß es Österreich nachgibt.

Oesterreichs und Russlands Rüstungen.

Die erste österreichische Panzerflotte, bestehend aus zwei Monitoren, d. h. Turmschiffen, die wenig über Wasser ragen, zwei Torpedobooten und vier kleineren Kriegsschiffen, ging am Sonnabend mittags von Budapest nach Semlin ab. Semlin liegt auf der ungarischen Seite am linken Donauufer, ihm gegenüber am rechten Ufer die serbische Hauptstadt Belgrad. Daran erklärt sich die hohe und ernste Bedeutung des Vorgehens Österreich-Ungarns, das man zunächst natürlich nur als eine bewaffnete Demonstration anzusehen braucht. Serbien jetzt nicht schnell ein, so werden die österreichischen Kriegsschiffe in dem von Truppen entblößten Belgrad so nachdrücklich sprechen, daß jeder fernere Widerstand aufgegeben werden wird. Ein zweites gleich starkes Geschwader soll noch im Laufe dieser Woche folgen.

Die Truppenmobilität

wird in beschleunigtem Tempo ausgeführt. Zahlreiche Rekruten des Kaiserjäger 6. Armeekorps sind zum sofortigen Dienst einberufen worden. Bei allen Truppen sind die Rekruten eingezogen worden. Ferner sind die Garnisonen von Preßburg (6. Armeekorps), Temesvár (7.), Hermannstadt (12.) und Agrat durch fortgesetzte Abkommandierungen kleinerer Bataillone und Eskadronenkontingente aus dem Innern möglichst unauffällig verstärkt und auf Kriegsfuß gebracht worden. Die Truppen des 15. und 16. Armeekorps in Sarajewo und Zara und die des 1. 10. und 12. Korps in Kralau, Przemyßl und Lemberg, wo anfangs Oktober nur verhältnismäßig geringe Mannschafteinrichtungen stattfanden, sind marschbereit. — In Budapest wird eifrig auf Spione gefahndet, wobei bestimmte Spuren verfolgt werden. — Großes Aufsehen erregte es in Budapest, als bei den Angehörigen der elektrischen Straßenbahn im Depot Beamte erschienen und den anwesenden Schaffnern und Wagenführern die Einberufungsordere einhändig mit der Verpflichtung, sich am Tage darauf bei ihren Truppen fürdern zu stellen. — Seit Sonnabend besteht eine strenge Zensur aller Nachrichten über Truppenbewegungen in Österreich, wie sie nur in Kriegszustand angeordnet wird.

Erste Beschlüsse in Barstojce Selo.

Mehrere Blätter bringen ausführliche Nachrichten über die Mobilität in Russland. Interessante Daten bringt die „Reichspost“, die erzählt, daß der Zar, der nach Barstojce Selo zurückgekehrt ist, sofort den Kriegsminister Suchomlinow zu sich beordert habe, nachdem ihn in Spala der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch besucht hatte. Dieser Umstand wird dahin gedeutet, daß der Zar die Mobilisierungsbefehle für 24 Armeekorps unterzeichnen werde. Die Vorbereitung zur Mobilmachung sei bereits seit einiger Zeit in vollem Gange; am 28. November sollen sie abgeschlossen sein. Dann würden vor allem die militärische Flotte, Warschau, Wien und Odessa mit

dem Moskauer Militärbezirk auf den Kriegsfuß gesetzt. Endlose Reihen von Militärzügen bringen in Russisch-Polen Mannschaften und Kriegsmaterial an die Grenze. Die Verladung des Kriegsmaterials setze die damit betrauten Intendantenbeamten in große Sorge. Die bei den Truppen behaltenen Mannschaften seien höchst unzufrieden, denn sie wollen nicht „für die Bulgaren“ kämpfen; das Offizierskorps sei aber hoch erfreut und mache aus den Vorbereitungen keinen Hehl. — Aus Odessa in Sachsin verlautet, daß die auf den Gütern der Odessaer Umgegend beschäftigten russischen Arbeiter, soweit sie gebiente Soldaten sind, von ihren russischen Heimatsbehörden vorige Woche Befehl erhalten haben, sofort in die Heimat zurückzukehren. Auch aus dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier liegen ähnliche Meldungen vor.

Deutsche Vermittlung zwischen Oesterreich und Russland?

Nach einer Meldung der „Frankf. Sta.“ aus Wien wäre es unrichtig, den Aufenthalt des Thronfolgers in Berlin lediglich mit militärisch-politischen Gründen in Zusammenhang zu bringen, die das Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich klären sollen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß dem Deutschen Kaiser eine Art Vermittlung zwischen Österreich und Russland nahegelegt wurde, weil die besonders in militärischen Maßnahmen zum Ausdruck kommende Spannung tatsächlich das beunruhigendste Moment der Lage ist.

In Berliner diplomatischen Kreisen

hält man die Lage für minder kritisch und betont namentlich, daß die österreichisch-rumänischen Beziehungen unverändert herzlich geblieben seien und die albanische sowie die adriatische Frage friedlich beigelegt werden würden. Rumänien fordert bekanntlich zu seiner Schloßhaltung Gebietsabtretungen von Bulgarien. Es liegt nun, Russland unterstützte den bulgarischen Widerstand gegen jenes Verlangen und in Rumänien steigerte die Verstimmlung gegen Österreich, das anfangs Oktober den bulgarischen Vorschlag einer gemeinsamen österreichisch-rumänischen militärischen Demonstration zur Verhinderung eines Balkankrieges abgelehnt hätte und jetzt Rumänien sowohl Bulgarien wie namentlich Russland gegenüber nicht genügend unterstützte, so daß die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen auf einem hohen Punkte angelangt wären. Diese Auffassung ist nach den amtlichen Berliner Feststellungen irrig. Die österreichisch-rumänischen Beziehungen seien so herzlich wie nur je, von einem Abbruch der Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien könne keine Rede sein und die österreichisch-serbische Frage habe sich nicht verschärft, sondern eher ein freundlicheres Aussehen gewonnen. Unzutreffend sei es auch, daß Russland die serbischen Forderungen neuerdings energischer als vor dem unterstützte. Das Gegenteil sei der Fall, Russland habe sich in den letzten Tagen auch mehr dem Standpunkte der übrigen Großmächte genähert als bisher.

Traum und Erwachen

befiehlt Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha einen bedeutsamen Artikel, den er im „Tag“ veröffentlicht. Er führt darin aus, daß in den meisten Fällen der rebellische Wille, kriegerische Verwicklungen zu vermeiden, diese nicht verhindert habe, und wie dieses „Sich-in-Sicherheit-wiegen“ nachteilig auf die Volkstimmung bei Ausbruch des Krieges gewirkt habe. Die Äußerung habe, schon wegen der Erklärung der Großmächte über die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan, niemals an einen Krieg mit Bulgarien gedacht. An der aufrichtigen Friedensliebe, ja der Friedenssehnsucht der türkischen Staatsmänner der letzten Zeit sei nicht zu zweifeln. Als der Kriegsausbruch schon heimlich drohte, wurden noch 120 000 Mann, die unter den Waffen waren, entlassen. Dem Traum, ihre Bereitschaft wäre überflüssig, sei nunmehr das bittere Erwachen gefolgt. Wenn niemand bisher an die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges gedacht habe, der dem „kolossalen“ folgen könnte, so sei die dadurch erzeugte Stimmung wenig nützlich, wenn noch die Waffen sprechen sollten. Noch sei kein Weg sichtbar, auf dem die widerstrebenden Interessen der siegreichen Balkanstaaten untereinander und im Verhältnis zu den Nachbarmächten ohne weitere ernste Zusammenstöße miteinander verglichen werden können. Es sei uns am ehesten erlaubt, an den Krieg nicht zu glauben, wenn wir uns klar sind, daß er trotzdem kommen kann. Denn dann sei kein böses Erwachen aus dem Traume zu fürchten.

Deutschland.

— Die Geschenke der deutschen Städte an den Kaiser aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums im Juni 1913 sollen nach einem Wunsche des Monarchen nicht persönlicher Natur sein, trotzdem werden viele Städte aus Anlaß des Jubiläums Stiftungen zu wissenschaftlichen, gemeinnützigen und sozialen Zwecken machen. Die Gesamtsumme dieser Aufwendungen wird dem Kaiser in einer künstlerischen Adresse seitens des Gesamtverbandes des Deutschen Städtebundes mitgeteilt werden. Die Adresse, die in Metall zur Ausführung kommt, wird auf der Rückseite die Namen sämtlicher teilnehmender Städte tragen. Die Kosten werden auf etwa 40 000 M. angegeben.

— Die Aufstellung von Maschinengewehrkompanien bei den deutschen Infanterieregimenten wird bereits am 1. Oktober 113 vollendet sein, womit die Auseinandersetzungen über den Mangel an dieser wichtigen Waffe ein für alle Mal aufhören dürften. Bekanntlich sind am 1. Oktober d. J. bei nur zwei Regimenten neue Maschinengewehrkompanien aufgestellt, während bei den übrigen, die eine derartige Waffe noch nicht besitzen, die Formierung bis spätestens Herbst 1915 beendet sein sollte. Durch die frühere Vollendung der Formierung steht Deutschland anderen Ländern nicht mehr nach, ebenso in Bezug auf Schmelzwerkzeuge, die vom nächsten Jahr ab jedes Bataillon besitz haben wird.

— Eine kaiserliche Verordnung im amtlichen Teile des „Reichsanzeigers“ bestimmt, daß die Vorschriften des Versicherungsgesetzes für Angehörige der Reichswehr, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem 1. Januar 1913 in Kraft treten.

— Zur Untersuchung der Reichsweite war am Freitag im Reichstagsgebäude in Berlin eine vom Reichskanzler angeregte Konferenz unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbück zusammengetreten, die sich aus Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Delegierten der Sachverständigen- und Parlamentarier zusammensetzte. Die Verhandlungen waren vertraulich, schlossen aber die allgemeinen Fragen der Zoll- und Handelspolitik, der Veterinär- und Sanitätspolitik usw. aus.

— Eine Bewaffnung der deutschen Zollbeamten mit der Revolver-Selbstladebüchse ist schon verfügt worden und zwar werden rund 2700 Beamten mit dieser Waffe ausgerüstet, mit der bereits die preussische Gendarmen und die Berliner Schutzmannschaft ausgestattet ist.

Ausland.

Frankreich.

— Die Sabotage eines französischen Unterseebootes, und zwar die Detonation auf dem „Yincourt“, gibt zu ersten Bedenken Anlaß und das umso mehr, als der Unfall, durch den 2 Mechaniker schwer und 4 weitere Mann der Besatzung leicht verletzt wurden, auf die schlechte Schiffsausrüstung des Bootes zurückzuführen war. Erst kürzlich hatte sich auf einem anderen Tauchboot ein ähnlicher Unfall ereignet. Es scheint, als ob das schlechte Ziel der Unterseeboote ebenso zum Verderben gereichen sollte, wie das schlechte Pulver den Panzerkreuzern.

Amerika.

— Die Vollendung des Panamakanals, der sich infolge vulkanischen Bodens große Schwierigkeiten entgegenstellten, soll nunmehr bis zum 1. Juli 1913 erfolgen; allerdings kann die Eröffnung erst etwa 12 Monate später stattfinden. Mit den Eröffnungsfeierlichkeiten ist bekanntlich eine große Flottenrevue, die ein Gegenstück zu der Flottenparade anlässlich der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals im Jahre 1895 werden soll, und eine Weltausstellung in San Francisco geplant.

Westfalen u. Rheinland.

Die Besprechungen über die Verkehrsnot im Westen.

Kamen, 26. Nov. Im Anschluß an die Reise des Ministers der öffentlichen Arbeiten Ersellens Breitenbach fand im Sitzungssaal der Essener Handelskammer mit den Vertretern der Industrie eine Konferenz statt. Die wenigstens am 1. liche Darstellung berichtet über den Verlauf: „Der Minister konnte als Ergebnis seiner Reise durch das Revier feststellen, daß die Verkehrslage sich wesentlich gebessert habe und daß, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, eine baldige Befriedung der Verhältnisse erhofft werden könne. Er hob ferner hervor, daß er zu seiner Freude mitteilen könne, daß das Personal in jeder Weise seine Schuttpflicht getan habe und noch tue. Er könne die Dienstfremdlichkeit und den

213.

de

Flanzen

wie fämt-

Erzeugnisse

in em-

g. Gleich-

meine

und

derci

ung, nimmt

Distr. an.

amen

212.

198

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

1815

1875

Die hieſſigen Beſtimmungen werden auf-
gehooben.
Namen, den 15. Nov. 1912.
n Baſſe, Grevel, Mertin,
nke, Gerdtſ. Mönninghoff.

Gebrüder Kaufmann

Hamm, Westf.

Bahnhofstrasse 28 B und 30.

Nur tadellose, fehlerfreie Ware!

Noch niemals wurde Konfektion von uns so billig verkauft!

Morgen, Mittwoch, den 27. November,
bringen wir ein **ganz aussergewöhnliches
Sonder-Angebot** in

Konfektion für Damen, Back- fische und Kinder.

Infolge der ungünstigen Witterung kaufen wir gemeinsam mit befreundeten Firmen grosse Lagerbestände erstklassiger Konfektion grösstenteils unter dem Herstellungswert. Für unsere Kundschaft, welche Bedarf in Konfektion hat, ist dieser Sonder-Verkauf von grösster Wichtigkeit.

Gleichzeitig verkaufen wir in unserer

Putz-Abteilung

grosse Posten Damenhüte, Kinderhüte, Formen und Straussenfedern zu **sensationell billigen Preisen.**

1876

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart

Haftpflicht- Unfall-Lebens- Versicherung

Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 32 Mill. Mark.
870.000 Versicherungssumme.
Prospekte u. Auskunft kostenfrei durch
**Julius Jordan, Ka-
men; Ernst Neuber,
Unna - Königsborn,
Louisenstr. 15; Fried-
rich Frowein, Unna,
Herderstr. 3.** 1335

Achtung!

Nur kurze Zeit
ist die berühmte
Handleserin
von morgens 9 bis
abends 9 Uhr für
Damen und Herren
zu sprechen im
Restaur. Ww. Bunghardt
Bahnhofstrasse. 1884

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schulzmarke: Fuchskopf im Stern.

Fahnen Reinecke,

Hannover.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Barflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderheine,
böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Rechnung der Stadtkasse für das Jahr
1911 liegt vom 25. ds. Mts. ab 14 Tage lang im Magistrats-
büro Zimmer Nr. 13 des Rathhauses während der Dienst-
stunden zur Einsicht offen, was in Gemässheit des § 69 der
Städteordnung vom 19. März 1856 zur öffentlichen Kenntnis
gebracht wird.

Kamen, den 22. November 1912.

Der Magistrat: von Basse.

Ludwig Knieper, Kamen,

Nordstrasse 7. Telefon Nr. 204. Nordstrasse 7.

Grösste und älteste

Sargschreinerei u. Sargausstattungsgechäft hier.

Unterhalte stets großes Lager in

Metall-, Eisen-, Buchen- und Tannen-Särgen.

Geschäftsgrundlag:

289

Strengste Reellität, prompte Bedienung, mögl. billige Preise.

Bessere solide 1887

Taschenlampen u. Feuerzeuge

sowie alle Ersatzteile

sehr billig bei **C. Lugge, Inh. Uhren-Hübler,**

Bahnhofstr. 5, im Hause der Knappschaftskasse.

Für Verlosungen

empfiehlt den Vereinen und Ge-
sellschaften

geeignete Gegenstände

in grosser Auswahl die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Weststrasse 10.

Wir suchen einen

Zeitungsträger

für **Spulen, Wassercouel, Westf. Heide.**

Meldungen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung

Kamen, Weststrasse 10.

Holz-Verkauf

Heil.

Montag, d. 2. Dezbr.,
morgens 10 Uhr, werde ich
für Herrn Landwirt Löhbe-
gen, Meers in Heil, in der
Nähe der Kreisstrasse Heil-
Bedinghausen, an sehr guter
Abfuhr, 80 Nr. sehr lang
und geradschaftige **Eichen u.
Buchen**, bis zu 40 Zimtr.
Durchmesser, zu Brett-, Bau-,
Geschirr- und Brennholz, und
sodann für Herrn Lippmann
**10 schwere Eichen und
Buchen**, bis 60 Zimtr. Durch-
messer, öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Heil.

Th. Brüggemann,

1877 Auktionator.

Einige 100 Zentner

Stedrüben

hat abzugeben. 1873

Ernst Klipp,

Verche.

Ein

Petroleum-Ofen

(geruchlos)

zu kaufen gesucht. 1886

Zu ertrag. in der Geschf.

Damen finden freundl. Aufn.

bei einer Hebamme.

Str. Diskretion. Auch brieflich Rat.

Frau G. L. Swart,

Bussum (Holland).

1329

Vor der

Nach der

Behandlung.

Tätowierungen, Muttermale,
Kohlenflecken usw. wird in eing.
Tagen ohne Gefahr u. Berufshörung
unter Garantie entfernt. Nichterfolg
ausgeschl., sonst Geld zurück. Per-
sönl. Behandlung tägl. früh 9-12,
abends 5-7, Sonntags v. 10-12 Uhr.

Herm. Heiermann,

Kosmetisches Spezial-Institut,

Dortmund, Münsterstrasse 99.

Strassenbahnlinie Block-Friedenbaum,

Haltestelle 1815

Münster- und Münsterstrasse-Ed.

Patentbüro Köchling

DORTMUND, Steinplatz 1

*Auskunft und Broschüre kostenfrei



Auf den Markt:

gehen ist oft gleichbedeutend mit
sich erhalten. Darum pflegen vor-
sorgliche Frauen besonders bei
rauhem Wetter in der Handtasche
neben Portemonnaie und Schlüssel
eine Schachtel **Mybert-Tabletten**
mitzunehmen, die jede Kälte-
heit im Entfassen bannen. Die Schach-
tel kostet in allen Apotheken und
Drogerien nur 1 Mark und die
Wirkung ist unübertroffen.
Niederlage in Kamen: 1589
Adler-Apotheke, Königsstr. 1.

Suche für 1 Gesellen

u. 2 Lehrlinge

für sofort oder Oftern. Gute

Behandlg. wird zugesichert. 1881

S. Bedmann, Klempnerstr.,

Borgloh, Reg. Osnabrück.

3 abgechl.

Stagen

(helle Räume)

billig zu vermieten. 1885

Gebr. Keil, Kamen,

König- und Weststrassen-Ed.

Wohnungen

jeder Größe ver-

mietet man am schnell-

sten durch Anzeigen in

der

Kamener Zeitung.

JAVOL

gegen Kopfschuppen

gegen Haarausfall

Javolsiers dein Haar

Javol das Beste

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Verantwortlicher Redakteur:

S. Schubert in Kamen.

Möbel

einzelne Stücke

und kompl. Ausstattungen

Salons

Herrenzimmer

Speisezimmer

Wohnzimmer

Schlafzimmer

Küchen

auf Teilzahlung

zu Kassapreisen

nur bei

N. Fuchs

Dortmund

Ostenhellweg

41.

Lieferung frei. Diskrete

und freundl. Bedienung.

Kautschukstempel

für

Vereine, * Kaufleute,

Private,

Metalldatumstempel

a. Gusseisen, Stahl u. Schmiedeeisen

mit jeder Aufschrift, sowie Wappen

und Emblemen, ferner

Stempelfarbe

u. s. w.

liefert auf Bestellung prompt

und zu

Fabrikpreisen

Buch- u. Schreibwaren-Handlung

der „Kamener Zeitung“.

Marktpreise.

Produktendörse.

Neu, den 25. Nov. 1912.

Weizen 100 Kilo 20,70 19,70

Woggen " 18,30 17,80

Safer " 21,30 20,30

Gerste " 16,70

Kartoffeln 50 " 2,70 2,20

Heu " 4,00 3,50

Luzerne-Heu " 5,00

Krummstroh 500 " 13,00

Breitbrus 15,00

Kleien 50 Kilo 6,20

Hühner in Partien

v. 100 St. 100 69,00

od. faßweise 100 Kilo 71,00

gereinig. Del 72,00

Räbtschen (waggonweise)

große 1000 Kilo 121,00

kleine " 125,00

Raps " 00,00

Avael " 00,00

Erstlingswäsche kaufen Sie vorteilhaft bei H. G. Thöling

Kamen, Bahnhofstr.

1881

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ ^{dreimal wöchentlich} — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

40. Jahrgang.

Verlegung ausgeschlossen.
Ziehung garantiert
 14. Dezember 1912
Bar Geld sofort für
 alle Gewinne
Eilt da nur noch
 wenige Lose
 Beliebteste und günstigste
Rote + Lotterie

2. Hing. 1. Hing. 3 Hing. Gew.

30 000
20 000
15 000
4 000

Rote + Original-Lose à 1 Mk.
 Glückskontert 3 Lose 3 Mk.
 5 Lose 5 Mk. Glückstafel 11 Lose
 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.
 extra empfehlen u. versenden
 alle Lotteriegeschäfte und
 Lotteriedebit Aug. Röhl.
 Münster i. W.

— **Kinematographische Wiederaufsätze** haben die Kinos und eine Anzahl kleinerer Theater in Paris eingeführt, um dadurch die Zwischenakte und Pausen auszufüllen, was bei den deutschen Varietés, Zirkussen usw. meist durch Reklamebilder geschieht. Diejenigen, die am Schluss der Vorstellung die meisten Wiederaufsätze gezeigt haben, erhalten allerlei hübsche Preise bezw. Eintrittskarten für eine der nächsten Vorstellungen.

Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.

Der Jagdaufenthalt des Kaisers in Springe

Wen nicht von schönem Weidmannswetter begünstigt. Hatte während des Aufenthalts des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Berlin die Herbstjagd freundlich gelacht, so schlug das Wetter in Springe am Freitag um. Das Jagdschloß im Saupark hat selten eine so glänzende und eine in den gegenwärtigen ersten Zeiten so bedeutungsvolle Jagdgesellschaft gesehen. Wohl nie sind dort so ernste Gespräche geführt worden, wie während des Vierabends am Abend vor der Jagd zwischen dem Kaiser, dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg stattgefunden haben. Ganz gegen seinen sonstigen Brauch behielt der Kaiser die Unterhaltung bis 1/2 11 Uhr nachts aus, auch der erzherzogliche Gast zeigte sich nicht ermüdet, trotzdem er viele Stunden Bahnfahrt von der Donau bis Berlin und dann wieder bis Springe hinter sich hatte.

Am Sonnabend morgen erscholl um 8 Uhr der Bedruck zur Jagd, und eine Stunde später brach der Kaiser mit seinen Gästen ins Jagdrevier auf, wo alsbald bei kaltem und kläglichem Wetter die Jagd auf Schwarzwild begann. Bevor jedoch die Stände eingenommen wurden, unterhielt sich der Kaiser noch einige Zeit sehr lebhaft mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand. Den ersten Schuß gab der Kaiser ab, doch schon der Monarch in der Folge nur ganz starke Reiter und ließ alles andere Schwarzwild vor den Stand des Erzherzogs laufen, der eine große Treffsicherheit an den Tag legte und hauptsächlich Blattschüsse abgab. Nach einem Frühstück begann die Jagd auf Damwild. Der Kaiser erlegte zuerst einen Altstirke, einen kapitalen Bockstender und etwa sechs Zentner Gewicht. Im Verlauf der Jagd brachte der Monarch drei Schauler und vierzehn große Sauen zur Strecke. Der Erzherzog Franz Ferdinand schoss ebenfalls einen Altstirke und außerdem sechs Schauler.

Nachmittags 2 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft ins Schloß zurück, wo alsbald das Jagdmahl begann. Während desselben wurde die Strecke gezählt, die für den Kaiser insgesamt 44 und für den Erzherzog 96 Stück Wild aufwies. Uebrigens hatte der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof, von Szögyeny, in letzter Stunde wegen dringender Dienstgeschäfte auf die Teilnahme an der Hofjagd verzichten müssen. Um 4.30 Uhr erfolgte die Rückreise des Kaisers und der Jagdgesellschaft nach Potsdam, wo sich der Erzherzog Franz Ferdinand herzlich vom Kaiser verabschiedete, um nach Wien zurückzukehren und dort dem Kaiser Franz Josef das Ergebnis der Besprechung mitzuteilen sowie der Taufe des dritten Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Josef, beizuwohnen.

Die Balkanereignisse.

Die Bulgaren befinden sich weder vor Tschataltscha noch bei Adrianopel in günstiger Lage, ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind so erschreckend groß, daß ihre Siegeskraft vermindert ist und ganz junge oder alte und gebrechliche Leute schon gegen den Feind geführt werden müssen; trotz der Sozialer Dementis wütet auch im bulgarischen Lager die Cholera. Diese Umstände erklären es, wenn Bulgarien geneigt ist, der Türkei mildere Bedingungen für den Waffenstillstand und Frieden zu stellen. Die Verhandlungen über den Waffenstillstand dauern deshalb noch fort: sollten sie scheitern, so wollen die Bulgaren mit allen verfügbaren Truppen der montenegrinischen, griechischen und serbischen Armee die Tschataltschalinie forcieren und doch in Konstantinopel einziehen.

Das geschwächte Bulgarien.

Privatnachrichten, die der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Bulgarien von befreundeten Kreisen, gänzlich unparteiischer rumänischer Seite eintreffen, schildern die Lage Bulgariens als äußerst ernst. Bulgarien habe bis zum 17. November über 95 000 Mann verloren. Seine gesamte Intelligenz sei auf dem Schlachtfeld geblieben oder in Lazareten, in denen Typhus, Cholera und die Malaria wüten. Was heute noch unter den Fahnen sei, seien ganz jugendliche oder ganz alte Leute. Es sei nicht auszubedenken, wie Sofia, das den wahren Sachverhalt bereits zu ahnen beginne, die schreckliche Wahrheit aufnehmen werde. In einem Gefecht seien über 700 Offiziere gefallen. Bulgarien werde nach diesem Kriege nicht einmal mehr die höheren Verwaltungsposten im eigenen Lande besetzen, geschweige denn das nötige vorgebildete Material für die Einrichtung einer Verwaltung in den besetzten Gebieten stellen können. Vor Adrianopel und Tschataltscha mangelte es überdies völlig an Munition. Das Charakteristische dieses Feldzuges sei der ungeheure Munitionsverbrauch. Bulgarien habe acht Tage nötig, um den Bedarf eines einzigen Schlachttages nach Tschataltscha zu schaffen. Bulgarien wisse, daß es Adrianopel nicht mehr nehmen und vor Tschataltscha nicht mehr ausweichen könne. Wenn die Türkei aus dem unerfüllten Reservoir Anatoliens die nötigen Truppen rechtzeitig heranschaffen könne und mit Munition ausreichend versehen sei, so vermöge sie heute mit 50 000 Mann bis Sofia vorzudringen, da hinter der bulgarischen Tschataltschalinie nichts sei, als eine große Leere. Die Türkei wisse genau, daß sie selbst den Frieden diktieren könne, wenn sie nur noch einige Tage auszuhalten vermöge. Der rumänische Offizier schloß seinen Bericht mit der Erklärung, daß mit einer völligen Wendung des Kriegsglücks gerechnet werden müsse, wenn nicht binnen acht Tagen ein Waffenstillstand zuwege komme. Europa könne dann nach der ersten Ueberraschung durch die bulgarischen Siege eine zweite in Gestalt eines derzeit nirgend erwarteten türkischen Vordringens erleben.

Die Lage an der Tschataltschalinie.

Eine amtliche Depesche des türkischen Generalstabs vom 22. November, 3.20 Uhr nachmittags: Ein geringfügiges Gefechtsfeuer fand gestern auf dem rechten Flügel statt. Eine feindliche Batterie, die bei Zsedinski stand, beschloß einen Augenblick lang die Verschanzungen bei Mettebir Harbie. Die türkischen Batterien antworteten. Aufklärungsabteilungen, die vom rech-

ten Flügel abgeschickt worden waren, erbeuteten eine Menge von Waffen und Ausrüstungsgegenständen, die vom Feind zurückgelassen worden waren. Die Bulgaren beschossen Büschel Tschetmech und feuerten etwa 80 Granaten ab. Die Flotte erwiderte das Feuer und brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen. Gestern nacht rückten vom Zentrum abgeordnete kleine Erkundungsabteilungen bis Zsedinski vor. Es gelang ihnen, den Feind zurückzuwerfen und ihm starke Verluste zuzufügen und auch seine Artillerie, die auf den Höhen im Süden dieser Stadt aufgestellt war, zur Feuer Einstellung zu bringen. Die Verluste der türkischen Abteilungen sind unbedeutend. Eine zweite Depesche des Generalstabs vom 22. November, 9 Uhr abends, besagt: Auch heute fand ein schwacher Gefechtskampf auf einigen Punkten der Kampflinie statt. Ein Infanteriekampf von geringerer Bedeutung vollzog sich im Zentrum. Erkundigungen, die sich auf etwa 2 bis 5 Kilometer erstreckten, ließen erkennen, daß das Terrain mit mehreren Tausend Leichen bulgarischer Soldaten bedeckt ist.

Ein heftiges Gefecht vor Adrianopel.

Das Regierungsbüro „Mir“ veröffentlicht folgende Depesche: Gestern früh um 4 Uhr machte die Garnison von Adrianopel einen allgemeinen Ausfall, wurde jedoch nach einem Kampfe, der den ganzen Tag andauerte, in die Festung zurückgeworfen. Die Türken erlitten bedeutende Verluste. Dieser allgemeine Ausfall, der erste seiner Art, wird als Versuch der Befestigung angesehen, sich wieder Proviant zu verschaffen, da die Lebensmittelvorräte erschöpft sein sollen.

Die Serben in San Giovanni di Medua.

Der Kommandant der nach Alessio entsandten Division telegraphierte: Ich bin in Alessio angekommen. In dem Kampfe habe ich acht Tote und elf Verwundete gehabt. Die Verluste der Türken sind bedeutend. Ich habe 1000 Gefangene gemacht und zwei Kanonen, 2500 Gewehre und eine Fahne erbeutet. Eine Abteilung dieser Division ist am Morgen in San Giovanni di Medua eingedrungen. Die Moravio-Division, verstärkt durch Landwehr unter dem Befehl von Renditsch, besetzte am Morgen Medua, wo sie einige Zeit bleiben wird. Die fliegenden Kolonnen unter dem Befehl von Mikawowitsch sind nach der Säuberung der Gegend von Kruschovo und Debra angekommen.

Die Griechen

haben weitere Erfolge zu verzeichnen. Kronprinz Konstantin hat mit seiner Armee das südlich von Monastir gelegene Florina eingenommen, wozu sich Gefolge und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung der Türken, die sich von Monastir aus nach Florina gewandt hatten, wird von der Kavallerie des Kronprinzen fortgesetzt. Die Aufgabe Monastirs durch die Türken, von denen ein Teil nach Westen in albanesisches Gebiet zog, wird von der türkischen Heeresleitung zugegeben und damit begründet, daß die Stellung nicht ohne Schwierigkeiten zu halten war. In einem Kampfe mit 6000 Serben wurden diese von den Türken geschlagen und 1000 Gewehre erbeutet.

Ein kaiserliches Hand schreiben an den Sultan.

Während des Besuchs des österreichischen Thronfolgers im Berliner königlichen Schloß wurde dem Kaiser der türkische Botschafter Osman Nisami Pascha in Audienz empfangen. Dem Botschafter wurde ein Handschreiben des Kaisers an den Sultan überreicht.

von der Goltz über die Türkei.

In der deutsch-asiatischen Gesellschaft ergriff Freitag abend Generalleutnant von der Goltz das Wort zu folgenden Ausführungen: „Bei der jungtürkischen Revolution war die europäische Presse voll Lob und Preis über die Tüchtigkeit und Tatkraft der jungtürkischen Staatsmänner und Offiziere und brüllte übermäßig große Hoffnungen aus über die Zukunft der neuen Türkei. Nach den türkischen Misserfolgen und Niederlagen fällt dieselbe Presse hart verurteilend über die vorher so gelobten Männer her. Man spricht nun von Verrötung und Untauglichkeit und prophezeit das baldige Ende des türkischen Reiches. Dieses Urteil ist ebenso ungerechtigt, wie das frühere Lob übertrieben war. Man muß bedenken, daß die Türkei bis 1909 keine Armee nach modernen Begriffen hatte und erst damals begann, eine solche zu schaffen. In dieser kurzen Zeit war es der Türkei nicht möglich, und es wäre auch keinem anderen Staate möglich gewesen, eine Armee zu schaffen. Auch an Zahl war die türkische Armee der bulgarischen bisher unterlegen. Bulgarien hat seit 27 Jahren diesen Krieg vorbereitet. Die Türkei, auch der Kern des Staates Anatolien, ist in den letzten Jahrzehnten durch die ewigen Streitigkeiten aufgerieben worden. Unerhörte Opfer zur Erhaltung des Reiches wurden gefordert. Gehen jetzt die europäischen Provinzen verloren, so würde das nur zur Kräftigung der übrigen, bestehenden Teile beitragen.“

Deutschland.

— **Rein Glückwunsch an die griechische Kronprinzessin.** Die Angabe, wonach unser Kaiser an seine Schwester, die Kronprinzessin Sophie von Griechenland, nach der Einnahme von Saloniki ein Glückwunschtelegramm geschickt hätte, das mit einem dreimaligen Surra! geschlossen hätte, wird amtlich dementiert. Das Dementi im gegenwärtigen Augenblick, da die österreichisch-serbische Spannung ihren Höhepunkt erreicht hat, ist bemerkenswert. Die Glückwünsche über den Glückwunsch liegen schon ein paar Wochen zurück.

— **Der Ausbruch des preussischen Fiskus** aus dem Kopenhagener Indikat, weil er eine Preissteigerung nicht mitmachen wollte, hat Anlaß zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Großindustriellen Stinnes und dem Handelsminister gegeben. Letzterer warf dem Oberbürgermeister von Berlin vor, daß er die Popularität, die er durch seinen Widerstand gegen die Preissteigerung der Hausbrandkohle erzielen wollte, sich in erster Linie aus fremden Taschen habe bezahlen lassen, weil die fiskalischen Begeben keine Magerkeit fördern. Das Ministerium erklärte dagegen,

daß es niemals mit einer allgemeinen Preissteigerung einverstanden gewesen sei. Zwischen habe sich allerdings herausgestellt, daß das Rücktrittsrecht des Fiskus einen genügenden Einfluß auf die Preisgestaltung nicht ausübe. Bei weiteren Verhandlungen werde jedenfalls vom Fiskus eine direkte Einwirkung auf die Preise zur Bedingung gemacht werden.

— **Der Rückgang der Getreidepreise** an den Börsen, der seit Monatsfrist beobachtet wird, ist zurückzuführen auf die unvorhergesehene Gestaltung der Kriegslage auf dem Balkan, andererseits aber auch auf die Kollaboranten, die Vereinigten Staaten, Argentinien und, was den Roggen anbetrifft, auch Kanada erzielt haben. Schnellen beim Ausbruch des Balkankrieges die Preise in die Höhe, so befinden sie sich gegenwärtig in einer ständigen Abwärtsbewegung. Falls der Friede nicht mehr geistert wird, dürften die Preise noch weiter sinken, zumal man auch aus Indien und Australien mit reichlichen Zufuhren zu rechnen hat.

— **Das Reichs-Petroleummonopol** in Händen des Detailhandels wünscht der Reichsdeutsche Mittelhandelsverband. Wenn der organisierte Detailhandel die Vertriebsgesellschaft bilde, würden nur das Reich und die Detailisten verdienen und dadurch die Interessen der Verbraucher wesentlich besser geschützt werden, als wenn das Banken-Konkordat noch mit verdienen würde. Inzwischen haben sich bereits auch die Angehörigen der deutschen Petroleumgesellschaften gegen und dem Reichstage ihre Wünsche in der Entschädigungsfrage geäußert.

— **Mit der Umladung von Militär** anwärtigen in den Ostmarken hat man laut „Berl. N. N.“ bisher keine guten Erfahrungen gemacht, so daß in Zukunft die Versuche nach dieser Richtung hin eingestellt werden dürften. Die Mehrzahl der bisher angeforderten Militärtransporte hat ihre Stelle bereits wieder verlassen, weil ihre Lage zu schwierig war. Allerdings hat es sich meist um solche Unteroffiziere gehandelt, die nicht an Landarbeiten gewöhnt waren. Das Bestreben, auf dem sie angeliefert werden, ist etwa 50 bis 60 Morgen groß, und sobald sie sich bezahlte Arbeitskräfte halten, muß sich freilich der Betrieb unrentabel stellen.

— **Mandatverlesung Dr. Schäblers.** Der bekannte Zentrum-Parlamentarier Dr. Schäbler beabsichtigt, nach dem Zusammenritt des Reichstages sein Mandat für Bamberg aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen. Dr. Schäbler wurde in Bamberg am 12. Januar mit 24 639 Stimmen gegen 4454 Stimmen der Fortschrittlichen und gegen 5000 Stimmen der Sozialdemokraten gewählt. Die Wiederwahl eines Zentrumsabgeordneten in dem Wahlkreise ist also gesichert.

— **Die Leistungsfähigkeit unserer Fliegertruppe** wird durch die glänzenden Ueberlandflüge des Leutnants Geyer von dem Fliegerkommando in Straßburg aufs neue bewiesen. Der junge Militärpilot hat während 4 Wochen auf einem Aviatik-Doppeldecker über 1400 Kilometer Ueberlandflüge ohne den geringsten Defekt am Apparat oder Motor ausgeführt. Auf seinen Flügen, die ihn u. a. von Straßburg nach Metz, Karlsruhe, Tarmstadt, Baden-Baden u. h. führten, erreichte der Pilot eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer und eine Höhe von über 2000 Meter. Dadurch wird auch der deutschen Fliegerindustrie das beste Zeugnis ausgestellt, neben dem Aviatik-Doppeldecker haben sich bei dem Fliegerkommando vor allem auch die Tauben, sowie die Albatros- und Otto-Doppeldecker bestens bewährt. Da bisher von den Militärpiloten bereits zahlreiche praktische Erfolge erzielt worden sind, soll die Zahl der Flugzeuge in der deutschen Armee demnächst erheblich vergrößert werden. Unter den neuen Apparaten, die angeschafft werden sollen, sind auch einige englische Bristol-Lexoplane vorgesehen, die jedoch in Deutschland hergestellt sein müssen. Ein ähnliches Abkommen hat kürzlich auch die italienische Heeresverwaltung getroffen.

— **Verbandsrat der Innungskrankenkassen.** Unter Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland trat der Verband deutscher Innungskrankenkassen in Hannover zusammen. Den Vorsitz führte Obermeister Bräuer (Hannover). — **Herrenhausmitglied Obermeister Plate** (Hannover) überbrachte der Versammlung die besten Wünsche des deutschen Handwerks für eine erfolgreiche Tagung. Architekt Böhm (Hannover) erläuterte den Geschäftsbericht. Aus ihm geht hervor, daß der Verband in 146 Kassen circa 100 000 Mitglieder umfaßt. Der Verband hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet. — **Eine längere Diskussion** knüpfte sich an die Frage, ob eine Drittelung oder Halbierung der Krankenkassenbeiträge zweckmäßig sei. — **Oberarzt Dr. Stümpe** (Hannover-Verden) sprach über die Anwendung des Salvarsan und die bisher damit erzielten Erfolge. — **Obermeister Bräuer** (Hannover) behandelte das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten. Er wandte sich sehr gegen die Forderung des Leipziger Arztverbandes, der die freie Arztwahl und die Bezahlung nach Einzelleistung verlange. Das würde in finanzieller Beziehung einen Ruin der Krankenkassen bedeuten. — **Hierauf** wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. — **Sodann** beschloß die Versammlung, die nächste jährige Hauptversammlung im kommenden Jahre in Frankfurt a. M. abzuhalten.

— **Unfälle beim Verlegen der Angestelltenversicherung** werden den „Leipz. N. N.“ aus Berlin mitgeteilt. Ein dortiges Geschäft kündigte seinen 400 Angestellten zum 1. Januar mit der Maßgabe, sie von neuem mit einem um den Betrag der Versicherungsprämie gekürzten Gehalt anzustellen. Ein anderes Geschäft verminderte die Zahl seiner Angestellten von 40 auf 31, sehr viele erleben den größten Teil ihres monatlichen durch gering bezahltes weibliches Personal usw.

— **Deutsch-russische Grenzverhältnisse** gehen nicht zu den Seitenhieben, wiederholt sind in der letzten Zeit Grenzüberreitungen oder Schieberien der russischen Soldaten vorgekommen. Einer dieser Vorfälle bei Dnower, wo der 11-jährige Sohn eines deutschen Ansiedlers von einem russischen Grenzsoldaten durch einen Schuß ins Bein schwer verwundet wurde, ist nunmehr Gegenstand einer eingehenden Untersuchung durch das Anwaltamt geworden. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Bestrafung des Täters sowie um eine Entschädigung.

Westfalen u. Rheinland.

— **Sock, 25. Nov. (Zum Selbstmord des Reichsanklagers).** Die von den Berliner Medioren der Reichsbank gemeldet wird, sind bei der hiesigen Reichsbank nebenstehende und regelmäßigen vorgekommen, deren Höhe zum Teil noch nicht feststeht. Es soll sich um Spekulationen von Branten handeln. Ob der Reichsbank aus dieser Angelegenheit Schaden erwächst, läßt sich noch nicht sagen, da das ganze Aktienmaterial geprüft werden muß. Der Selbstmord des Reichsbankvorstehers Czar steht in Beziehung zu den Unregelmäßigkeiten. Czar hatte sich mit Berliner Bankiers zwecks Spekulationen in Verbindung gesetzt.

— **Siegen, 25. Nov. Die Solinger Drückerkasse,** bei der, wie gemeldet, Unterzahlungen bis zu 100 000 M. vorgekommen sind, ist eine Kasse, deren Vorstand zu zwei Dritteln aus Sozialdemokraten besteht. An den Unterzahlungen beteiligt ist der Erste Vorsitzende, der sozialdemokratische Stadtverordnete Knoch, die Sozialdemokraten Albers und Stiemle. Der Rentant Reinhardt hat ausgegeben, 60 000 M. unterzahlt zu haben. Der Vorstand trieb mit den Geldern der Kasse ein schamloses Geldverleihgeschäft, bei dem nur keine Zinsen gezahlt und keine Rückzahlungen getrieben wurden. Der Vorsitzende Knoch ließ sich mehrere Tausend Mark aus der Kasse zahlen, ebenso der Zweite Vorsitzende, Giesmann; letzterer ließ sich auch Geld auf gefälschte Quittungen geben. Das Vorstandsmitglied Vosselmann nahm zweimal 20 000 M. aus der Kasse, von denen er 9000 M. zurückzahlte. Albers ließ sich mehrere Tausend Mark aus der Kasse geben und verwandte das Geld zu Vergnügungszwecken. Die Vorstandsmitglieder haben wiederholt mit dem Rentanten Vergnügungszwecken nach Köln, Düsseldorf und Elberfeld unternommen und Seltgelage in den dortigen Bars und öffentlichen Säulern veranstaltet. Das Geld wurde aus der Kasse genommen. In anderen Fällen schwebt die Untersuchung noch. Der Rentant fälschte Quittungen über Zinsabgaben, indem er für 70 M. einnahm und daraus 2070 M. machte. Die Gesamthöhe der Unterzahlungen ist noch nicht festgestellt. Die Aufsichtsbehörde entsandte den Vorstand seines Amtes und übernahm selbst die Führung der Kasse. Die Drückerkasse hatte einen Jahresumsatz von 300 000 M.

— **Köln, 25. Nov. Zwei Brüder,** die wegen des vor einiger Zeit hintereinander erfolgten Todes ihrer Eltern schwerermäßig geworden waren, hatten sich an die Gräber der Eltern begeben mit dem Voratz, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als der eine freiwillig gegangen war, brachte sich der Bruder, ein etwa 30-jähriger Buchdrucker, mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden am Hals bei, so daß er ins Hospital gebracht werden mußte. Den Bruder hatte man in polizeiliche Schucht genommen.

— **Saarbrücken, 25. Nov. (In die Fremdenlegion verschleppt.)** Ein 18-jähriger Junge, der bei Kirmes im benachbarten Brebach beschuldigt wurde, nicht wieder nach Hause zurück. Zwei Tage später erhielt die Eltern eine Karte aus Nancy, auf der ihnen ihr Sohn mitteilte, daß er mit noch vier jungen Leuten nach Nancy verschleppt und von dort zur Fremdenlegion geschickt worden sei. Der Vater ging sofort nach Nancy und erfuhr auf dem Regierungs-Geschäftsbüro des 79. Infanterieregiments, daß nach dem Rapport sein Sohn bereits weiter nach Afrika abgeschoben worden sei.

Aus aller Welt.

— **Die Erpressertruppe von Bad Brückenau.** Vor dem Landgericht Würzburg fand ein aufsehenerregender Erpresserprozeß statt. In der Nähe der Stadt hatte ein Sittenjüngel beobachtet, wie ein Herr unter dem Burscheverlei einer fiktiven Briefe in ein Kaffeehaus, die von einer Dame abgeholt wurden. Der Junge ermittelte den Namen des Herrn, nämlich des Bezirksamtmanns Herrn von Brückenau; die Dame war die Gattin eines Notars. Er teilte nun seinem Freund, dem Eugen Saltsch, die Sache mit, und dieser erzählte sie einem älteren Bruder wieder, einem Kassenisten. Dieser zog noch einen Bekannten, einen Heizer Kraus, in Vertrauen, und nun wurde die Erpressertruppe dem Bezirksamtmann angezeigt. Zunächst wurden 2000 Mark gefordert, die der Bezirksamtmann tatsächlich bargab. Später verlangten die Burschen 6000 Mark, die ebenfalls im Walde hinterlegt werden sollten. Jetzt wandte sich der Erpresser an ein Detektivinstitut und laurierte mit einem Detektiv, der einen Bursche mitgebracht hatte, im Wald auf die Erpresser, von denen zwei, mit Gewehren bewaffnet, erschienen. Im Kampf mit den Erpressern wurde der Bezirksamtmann leicht verwundet, konnte jedoch mit dem Detektiv die beiden Erpresser festnehmen. Als die gerichtlichen Ermittlungen begannen, hat sich die Frau des Notars erschossen. Die Verhandlung endete mit einer exemplarischen Bestrafung der drei Erpresser. Das Gericht verurteilte Franz Saltsch und Eugen Saltsch zu je neun Jahren Gefängnis, Kraus erhielt sechs Jahre Gefängnis.

Das in Dortmund neu eröffnete Photographische Atelier Heinemann, G. m. b. H., Westendweg 29, Eingang Hansastraße, liefert moderne Photographien zu sehr billigen Preisen. Die Ausführung der Bilder ist eine vollendete künstlerische. — Eine besondere Spezialität der Firma sind Kinder-Aufnahmen, sowie Vergrößerungen. — Aufnahmen können zu jeder Tageszeit gemacht werden, für Abend-Aufnahmen ist eine besondere elektrische Lichtanlage eingerichtet. Ein Fachhändler führt zu den beschafften Materialien, so daß auch für alle Bequemlichkeit gesorgt ist. — Als reizende Neuheit fertigt die Firma Photo-Stygen aus Witten-Karton. Diese Karten haben überall viel Anklang gefunden und es reuen sich auch hier bereits großer Beliebtheit. Ein Besuch des Ateliers Heinemann, dessen oberster Grundsatze es ist, nur wirklich tadellos, vornehm ausgeführte Bilder zu liefern, kann deshalb nur empfohlen werden.

Erst
Sonntag
oder
Freitag

Dr.

—

kanntlich
einem
5. und 6.
den Leber
die Ka
Schau
Marbur
bisherigen
den, wie
zu ihnen
hier gut
rod bei
änderungen

—

und Ausga
drei Milli
sondern li
einen nor
nicht voll
den leg. en
ihn überne
Steuern de
einen erse
33,8 Milli
werden mü
allgemeine
Etat berück
trop der
sich erhöh
Schulden
mathisch zu
Ausbau de
meinen Be
Gejundung
nur langja

—

Große Bar
Rundsch.
nubringen
lassen mer
zubauen un
des alljähr
nicht aus
sind abgese
dem Gedank
aus die Wi
langen, —

—

berg-Ramm
Abg. von
beisier
(konf.) —

—

Eisenbah
Berlin stat
heiten und
Verkehrshö
—

—

einer A
liches, so
den, wo ein
dem Europ
der Haupt
Dah Ritten
den können
der deutschen
sich zu D
Der Völk
Gedengela
gebung zur
darstellen
alter Länd
der fransö
gegentlich
top im de
Worte gespr
Das freierl
batte ihn
Schiller, de
innert, den
Heber Schil
nieder Spra
den, ich be
Die Leber
Morbe bebr
selber am
welungsgeru
die Untaten
Blüte, die
Das war ge
noch nur W
waren alles
Schöpfung
vermochte

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Leben. Sonntags der Stadt, an der Seite ent
lang ober welcher hinaus in die fahne Umgebung von
Paris.

Amn hat sie darin ihre Zeit bis nach der
Zerlegung im Hofstall. Ihre Zeit wurde
sie auch während dieser Stunden in ihrer
nommen. Nach der Zerlegung bis zum Schließ
gehen mußte sie dann meist der Gasse wieder
Gefährlichkeit treffen.

Nicht nur Maria Petrona, sondern auch Za
iana kam Conia sehr freundlich entgegen. Gar
Cognac und seine Zöglinge erwarteten ihn, wenn sie
gekommen mit ihr zusammenstießen, eine ar
Sofistik, wie sie wirklich vornehm Menschen
nie außer Acht lassen. Und Conia hätte sich
äußert wohl und zufrieden in ihrer angenehmen
Stellung.

In ihrer freien Zeit machte sie gern weitere
Erweiterungen, da sie an Bewegung in freier
Luft gewöhnt war. Eine orientierte sich sehr leicht,
wie die meisten Frauen, die auf sich allein ange
wiesen sind; und sie ging hier in Paris genau so
ruhig und gelassen durch die Menge, wie sie es in
Berlin getan hatte. Daß man sie bemerkte und ihr
nachspürte, war für sie gewöhnlich; das konnte sie
ist, und sie ließ sich nicht beirren.

Nach ihrer Zeit wurde sie einige Male
in Gesellschaft der Gasse. Das war immer ein
großer Genuß für sie. Leberwurst, Conia war
zu Hause, als sie ein neuer Geschmack über ihren
Leben auflegte.

Am ihre Bekannten fand sie sich und
ausführlich. Es war ihr Bedürfnis, sie heimzu
men zu lassen an all ihren großen und kleinen
Gefahren. Die Anforderungen verlangten ständ
Partier Mittelstücken, um die sie von ihren Schu
lmeinen geliebt werden mußten. Zum Teil
hoben sie dann innerhalb ihrer bescheiden En
fachen los, aber die Conia bereitete ihnen nicht.
Zerren mußten sie unbedingten Gehorsam aus
sprechen. Conia sollte den Gehorsam genau aus
sprechen, sollte sie stören, die Zerren
bedürfen und befehlen, ob die Partier auch ständ
femen und ständliche zum ersten Schritt na
men, wie sie selbst. Conia beabsichtigte alles
zu tun, wie möglich. Jede Sache nahm einen
Zeit ihrer freien Zeit in Anspruch.

Einige Tage, als Conia eben einen ihrer Spa
zierrunden antreten wollte, und die breite Straße
hervor nach dem Hofstall fuhr, begegnete ihr
ein großer, schlanker junger Mann von vornehm
Aussehen, dessen dunkle Augen bei ihrem Anblick
mit einem so intensiven Ausdruck der Aufmerksamkeit
ausdrückten, daß ihr das Blut ins Gesicht stieg.
Es war in diesem Blick durchaus nichts, was sie
verleiten konnte, auch waren ihr bewundernde Blicke
in ihren Augen nicht fremd. Aber so ruhig sie
sich bewegte, überließ sie in diesem Falle er
starrte eine gewisse Unruhe in ihrem Gesicht. Sie
fühlte mehr, als sie sah, daß er seinen Blick
und ihr nachspürte. Das machte sie noch beina
gene.

Schnell eilte sie bis zum Hofstall und verließ
das Haus. Sie wollte ging, erlaube sie sich bo
rauf, daß sie sich das Gesicht des jungen Mannes ins
Gedächtnis zurückrief. Es war nicht schon ge
wesen im landläufigen Sinne. Die Augen waren
unvergleichlich und klar. Das Blut war
bei der besten Gesundheit und die Augen waren
klar, und die hohe Stirn und die hohen Wangen
gaben dem Gesicht etwas Bedeutendes. Conia
war es kein uninteressanter, unbekannter Mensch,
der ihr da begegnete war, sondern er kam bereits
Sache aus dem Hause.

Conia hatte jedoch über sich selbst, als sie
sich kein Aussehen so gefährlich hatte. Mit einer
energieischen Geduld warf sie den Kopf zurück, als
wollte sie sich selbst einen neuen Namen geben.
„Was geht dich das an, Conia? Du bist eine
berühmte Person, du machst nicht alle zu einem Ge
heimnisse geistig? Wie kommt es dazu, daß
ich dich nicht kenne?“

Conia hatte jedoch über sich selbst, als sie
sich kein Aussehen so gefährlich hatte. Mit einer
energieischen Geduld warf sie den Kopf zurück, als
wollte sie sich selbst einen neuen Namen geben.
„Was geht dich das an, Conia? Du bist eine
berühmte Person, du machst nicht alle zu einem Ge
heimnisse geistig? Wie kommt es dazu, daß
ich dich nicht kenne?“

Der neue italienische Bot
schafter in Berlin.

Am italienischen Botschafter in Berlin
wurde am 1. März ein offizieller Bericht aus
trotzenden Beziehungen Maria Petrona
im Ministerium des Auswärtigen, Kardinal
Mazzini, ernannt.

Der neue italienische Bot
schafter in Berlin.

Am italienischen Botschafter in Berlin
wurde am 1. März ein offizieller Bericht aus
trotzenden Beziehungen Maria Petrona
im Ministerium des Auswärtigen, Kardinal
Mazzini, ernannt.

Der neue italienische Bot
schafter in Berlin.

Am italienischen Botschafter in Berlin
wurde am 1. März ein offizieller Bericht aus
trotzenden Beziehungen Maria Petrona
im Ministerium des Auswärtigen, Kardinal
Mazzini, ernannt.

Der neue italienische Bot
schafter in Berlin.

Am italienischen Botschafter in Berlin
wurde am 1. März ein offizieller Bericht aus
trotzenden Beziehungen Maria Petrona
im Ministerium des Auswärtigen, Kardinal
Mazzini, ernannt.

Der neue italienische Bot
schafter in Berlin.

Die Begegnung mit dem jungen Mann veranlaßte
sie, die sie mit ihrer Gasse durch das Haus
logie fuhr, begegnete dem jungen Mann aus
dem Blick — unter ihnen auch der junge Mann aus
dem Blick. Und es gefiel ihr, die Gasse, sehr ebe
rechtig, aber das sagte sie mit einem Schmun
zeln auf einen verträumten Blick. Sie schloß sich
auch die Gasse ein, aber der Blick war so groß
Gegenüber. Das war bei der Gelegenheit der Blick
des jungen Mannes wieder bewundernd, und wie
in einer feinen Frage auf ihrem Gesicht ruhte,
bemerkte Conia sehr wohl, und wie sie stillen er
reichte sie auch beinahe.

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Unbefangene, die diesen Augen gegenüber saßen, hatten
dabei lag in den Augen des jungen Mannes durch
aus nichts Ungewöhnliches oder Bedrohliches. Der
Gesicht, — man sah ihm an, daß er nicht ge
wöhnt war, leidenschaftliche Blicke entgegen zu
kommen. Sein Blick war so ruhig und offen, und ver
riet nur das Gefühl an seiner Schönheit.

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

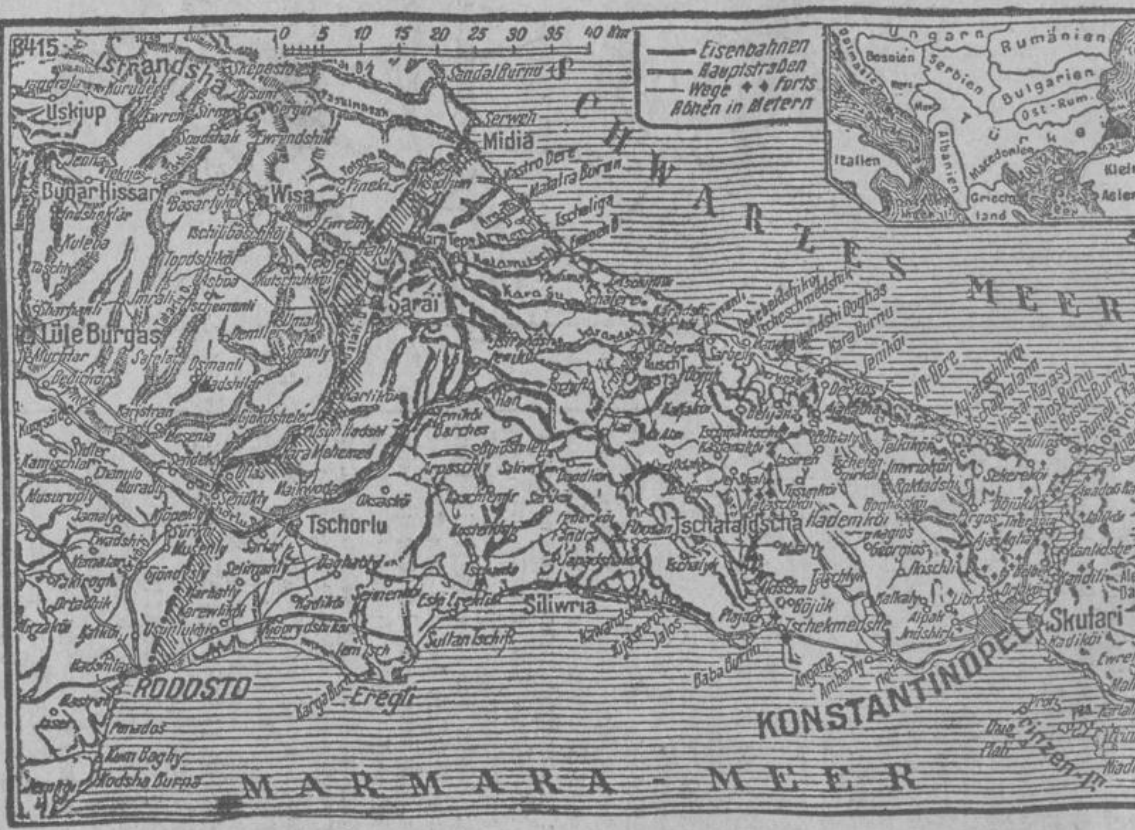
Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“

Conia hatte sie, neugierig, mit dem sie im 18.
gen sah, gefaselt:
„Wer war der junge Mann?“



Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

Zur kommenden Aufteilung der Türkei.

—

—

—

—

—

—

—

—

—